

Jürgen G. Nagel
Reinhard Wendt

Transfer und Transformation Eine Einführung in die außereuropäische Geschichte

Kurseinheit 1

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

I. Cricket in Indien – Ein Einstieg	3
II. Außereuropäische Geschichte in der Wissenschaft	10
1. "Normale" Geschichte oder "exotische" Teildisziplin?	10
2. Traditionen und Innovation in der außereuropäischen Geschichte	13
2.1 Deutschland, Europa, Übersee	13
2.2 Region und Welt	15
2.3 Vorläufer, Kontrastfolien, Anknüpfungspunkte	20
2.4 Neue Perspektiven und Konzepte	26
2.5 Geschichte der Globalisierung	31
3. Außereuropäische Geschichte in Hagen	35
3.1 Profil des Lehrgebiets	35
3.2 Außereuropäische Geschichte im BA Kulturwissenschaften	37
4. Themen und Grundbegriffe der Forschung	40
III. Außereuropäische Geschichte in der Praxis	53
1. Einleitung	53
2. Aufbewahrungsstellen und Fundorte	53
2.1 Archive – Bibliotheken – Museen	53
2.2 Literatur und bibliografische Hilfsmittel	60
2.3 Quelleneditionen	72
2.4 Außereuropäische Geschichte im Internet	74
3. Nachbarfächer, Hilfswissenschaften, Interdisziplinarität	77
3.1 Philologische und religionswissenschaftliche Nachbarfächer	78
3.2 Ethnologie	81
3.3 Archäologie	84
4. Vorgehensweise	86
4.1 Themenfindung	86
4.2 Recherchestrategien	90

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

I. Cricket in Indien – Ein Einstieg

Ausgerechnet in der Woche, in der die Arbeit an dieser Kurseinheit begann, berichtete das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL in einem halben Einspalter von der gerade ins Leben gerufenen *Indian Premier League* – nein, nicht im Fußball, im Cricket! Unter der Überschrift "Globalisierter Volkssport" war dort zu lesen, dass mit Hilfe dieser Liga der indische Volkssport "zum internationalen Verkaufsschlager [...] und zum Symbol einer aufstrebenden Nation" werden soll. Die neue Spielklasse wird nach dem Vorbild US-amerikanischer Profiligen organisiert; die weltweite Übertragungsrechte wurden auf Anhieb für die nächsten zehn Jahre zu einem Preis von immerhin einer Milliarde Dollar verkauft.¹ Dies ist zunächst eine wenig weltbewegende Nachricht. Aber sie macht den an Asien Interessierten doch zumindest so weit neugierig, dass er ein wenig tiefer gräbt. Tut er das, dann geraten ihm beispielsweise die Sportchroniken die internationalen Erfolge indischer Cricket-Mannschaften. So hat die Nationalmannschaft in der eintägigen Variante des Spiels 1983 den World Cup gewonnen und wurde 2003 Zweiter – übrigens die gleiche Erfolgsbilanz, die auch das benachbarte Sri Lanka aufweisen kann. 2007 folgte sogar noch der Sieg im sogenannten Twenty-20 World Cup, der neuerdings in einer mediengerechten Kurzform des Crickets ausgetragen wird. Den Rekord an *runs* während eines World-Cup-Turniers hält zudem mit Sachin Tendulkar ebenfalls ein Inder. Und schließlich wird Indien im Juni 2008 in den beiden offiziellen Weltranglisten – eine für die traditionelle mehrtägige Variante und eine für das eintägige Spiel – auf den Plätzen zwei und vier geführt. Aber, und das ist vielleicht noch viel interessanter, nicht nur auf der großen internationalen Wettbewerbsbühne sind Indien und Cricket eine erstaunliche Partnerschaft eingegangen. Ein Blick in die kulturwissenschaftliche Fachliteratur veranschaulicht die Ausbreitung dieses Sports über den indischen Subkontinent, die ihresgleichen sucht.² Keine Sportart zieht mehr Publikum in die Stadien, kein Spiel wird von Kindern und Jugendlichen häufiger auf öffentlichen Plätzen und Grünanlagen geübt, und nur wenige Inder – sieht man einmal von den Bollywood-Stars ab – werden von der Öffentlichkeit so gefeiert wie die Helden des Cricket-Sports.

Cricket

Was uns daran irgendwie irritiert? Nun, kaum eine andere Sportart betrachten wir für gewöhnlich mehr als "typisch britisch" als eben Cricket. Den Ursprung des Spiels finden wir in der Tat in Großbritannien. Dort lässt sich Cricket wahrscheinlich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen, die erste Erwähnung des Namens im späten 16. Jahrhundert feststellen und das erste Match Ende des 17. Jahrhunderts nachweisen. Erstmals wohl schon im 18. Jahrhundert, verstärkt dann während des 19. Jahrhunderts kam Cricket als Spiel der kolonialen Eliten nach Indien. Es blieb jedoch nicht dauerhaft auf die exklusiven Clubs der Verwaltungs-

Typisch britisch?

¹ DER SPIEGEL 21/2008, S. 123.

² Einen grundlegenden und darüber hinaus sehr aktuellen Überblick, der Geschichte und Gegenwart gleichermaßen abdeckt, finden Sie in Bose (2006a).

beamten und Offiziere beschränkt. Offenbar waren die Grenzen zu den kolonisierten Indern nicht so strikt, dass sie einen Seitenwechsel des Spiels hätten verhindern können. An britischen Kolonialschulen wurden auch indische Kinder darin unterwiesen, und indische Verwaltungsangehörige kopierten nicht selten das Freizeitverhalten ihrer Kolonialherren. Warum dieser urbritische Wettbewerb ausgerechnet in der indischen Gesellschaft – ganz anders als in den benachbarten europäischen – auf so fruchtbaren Boden fiel, muss an dieser Stelle dahingestellt bleiben. Fest steht, dass die Bezeichnung "indischer Volkssport" nicht nur eine griffige Formulierung des SPIEGELS ist, sondern durchaus die Sport- und Freizeitrealität Indiens beschreibt.

Bollywood

Bleiben wir noch für einen Augenblick in Indien und greifen ein zweites Beispiel heraus, das den Blick abermals auf eine interkulturelle Begegnung lenkt, dieses Mal jedoch mit deutlich verschobenen Akzenten. In den letzten Jahren erfreuen sich auch in Deutschland die in "Bollywood" produzierten und ihrer Heimat höchst populären indischen Spielfilme zunehmender Beliebtheit.³ Anders als in Europa und Amerika ging in Indien der Film nicht aus der Schauspiel- und Theaterkunst hervor, sondern ist tief in den Riten des Tempeltanzes verwurzelt. Diese und andere einheimische Darstellungstraditionen wurden auf dem Weg über das Volkstheater und das städtische Theater an den Film weitergegeben. Bereits dieses Theater – etwas das Parsen-Theater Bombays – war ein kultureller Stilmix, in dem sich europäische Elemente (Bühne, Kulissen, Technik) mit Musik, Gesang und Tanz indischen Ursprungs verbanden. In unterschiedlicher Gewichtung sind Musik und Tanz Bestandteil aller indischen Theatertraditionen. So basieren auch die modernen Filmsongs, die seit der Etablierung der Tonfilmtechnik in den 1940er Jahren zentrale Elemente indischer Spielfilme sind, ursprünglich auf klassischer indischer Musik, auf Folk- und Theatermusik sowie auf religiöser Musik. Sie trennten sich aber bald von traditionellen Stilen. Westliche Instrumente, Harmonien und Melodien wurden mit typisch indischen Charakteristika gemischt. Walzer, Rock'n'Roll, Lateinamerikanische Tanzmusik, Disco oder Reggae wurden im Laufe der Jahre in die Filmmusik eingebaut. Für jeden Film des Bollywood-Kinos sind "Song&Dance"-Szenen obligatorisch. Mindestens fünf solcher Einlagen wünscht das indische Publikum pro Film zu sehen. Ähnlich wie der Chor in der griechischen Tragödie sind sie auf einer narrativen Meta-Ebene angesiedelt und von der Handlung des Filmes gelöst. Es handelt sich um Fantasieseenquenzen, in der Regel romantischen Inhalts. Die Lieder können Protagonisten charakterisieren, ihre Gefühle, Träume und Sehnsüchte ausdrücken, Wendepunkte der Handlung markieren oder diese zusammenfassen. Thematisch sind im indischen Kino die verschiedensten Genres vertreten. Thriller gibt es ebenso wie Historien-dramen, Komödien oder Literaturverfilmungen. Plots, Erzähltechniken, Stil oder Ästhetik des europäischen oder des US-amerikanischen Kinos haben die indischen Filme beeinflusst. Doch wurden diese Einflüsse absorbiert, modifiziert und

³ Vom bereits erwähnten indischen Wissenschaftler liegt auch eine umfassende Geschichte des indischen Kinos vor: Bose (2006b). Siehe für ein deutschsprachiges Gegenstück Alexowitz (2003).

indischen Gegebenheiten angepasst. Etwas eigenständiges, neues entwickelte sich, das heute "Bollywood" genannt wird – eine aus Bombay und Hollywood gekreuzte Wortschöpfung aus den 1980ern, die ursprünglich abschätzig gemeint war, inzwischen aber ein Markenzeichen ist.

Beide Beispiele illustrieren die Auswirkungen von Kulturkontakten, die Indien in seiner jüngeren Geschichte zu Europa und zur gesamten Welt erlebt hat. Sie erinnern sich sicherlich, dass von Kulturkontakten bereits im Einführungskurs *Geschichte und Kultur* die Rede war. Dort wurden vor allem die verschiedenen Erscheinungsformen europäisch-außereuropäischer Kontakte und ihre Bedeutung für den europäischen Kulturbegriff angesprochen; Wahrnehmung und Denken in Europa standen dabei im Vordergrund. Nun haben wir bewusst die Perspektive gewechselt, und zwar in zweifacher Hinsicht: Zum einen sind wir von einem nicht-europäischen Land ausgegangen, zum anderen haben wir die Welt der Ideen und Zuschreibungen verlassen, um ganz handfeste Phänomene mit großer Bedeutung für den Alltag weiter Bevölkerungsschichten aufzuspüren. Die Übertragung und Vermischung solcher Kulturelemente ist vielleicht sogar noch wichtiger, weil diese Prozesse letztendlich zahlreicher und von nachhaltigerer Wirkung sind. Dabei fallen Verwestlichungsprozesse (wie im indischen Sportleben) ebenso ins Auge wie die Verbindung von Kulturelementen verschiedener Herkunft zu etwas Neuem (wie im indischen Film). Etwas genauer muss man schon hinsehen, bis die Rückwirkungen europäischer Übersee-Kontakte auf die eigene Kultur deutlich werden. Während in Europa, wie im ersten Kurs beschrieben, die Abgrenzung von den fremden Kulturen zunahm, verblasste häufig die Erinnerung daran, was alles von genau diesen übernommen worden ist.

Kulturkontakte

Es gibt zahlreiche Beispiele, mit denen sich in diesem Sinne fortfahren ließe. Allein beim Thema Musik könnten wir noch lange verweilen. Um einen sehr umfassenden Zusammenhang mit einigen wenigen Strichen exemplarisch auf das Papier zu werfen: Sklaven brachten westafrikanische Harmonien und Rhythmen mit in die "Neue Welt". Auf den Plantagen im Süden der USA wurde daraus die Arbeitsmusik, die den Rhythmus auf den Feldern bestimmte, und in den Kirchen, nach Feierabend, die christliche Gospelmusik. Beide Richtungen verschmolzen im Laufe der Zeit zu dem, was seit dem frühen 20. Jahrhundert als Blues bekannt ist. In Verbindung mit anderen eingewanderten Musikstilen, insbesondere der irischen Volks- und Tanzmusik, entwickelte sich daraus der Rock'n'Roll. Dieser hatte seine Geburtsstunde zweifelsohne in den USA, schwappte aber schnell nach Europa, woher einige seiner erfolgreichsten Vertreter stammen. Die vielleicht erfolgreichsten unter ihnen, die britischen Rolling Stones, füllten 2005 und 2006 während ihrer "A Bigger Bang World Tour" Stadien auf der ganzen Welt, ganz gleich ob in Deutschland, Japan, China oder Brasilien. Was vor Jahrhunderten als dörfliche Musiktradition in Westafrika begann, hat sich zu einem globalen Musik- und Medienereignis unserer Tage weiterentwickelt.

Musik

Kulinarisches

Es geht noch viel alltäglicher: Gerade in der modernen Ernährungskultur lassen sich weltweit Beispiele finden. Auf der einen Seite steht die Erfahrung vieler Touristen, auch in den vermeintlich entlegensten Winkeln der Erde als Deutscher nicht auf seine Würstchen oder als Franzose nicht auf sein Baguette verzichten zu müssen, oder der unaufhaltsame und grenzenlose Siegeszug gegrillter Hacksteaks (oder Bouletten oder Frikadellen oder Fleischpflanzerl etc.) im Brötchen, die als Burger mittlerweile in beinahe jeder Stadt erhältlich sind. Aber nicht nur der Westen, also vornehmlich Europa und die USA, beglücken den Rest der Welt mit ihren Nahrungsmitteln und Ernährungsgewohnheiten. Ganz im Gegenteil: Ein Blick in die Regale eines gut sortierten Lebensmittelmarktes führt unmittelbar vor Augen, wie sehr Pflanzen und Früchten anderer Kontinente gerade unsere Ernährungsgewohnheiten geprägt haben. Gemüse wie Kartoffeln, Tomaten oder Paprika stammen ursprünglich aus Amerika, Obst wie Orangen oder Kiwis aus Asien. Der für viele unverzichtbare Kaffee hat seinen Ursprung in Afrika und wurde von Europäern erstmals in Arabien entdeckt. Die europäische Expansion seit dem späten 15. Jahrhundert, von der Nachfrage nach asiatischen Gewürzen überhaupt erst angefeuert, brachte diese Nahrungs- und Genussmittel nach Europa, teilweise einschließlich der damit verbundenen Verarbeitungstechniken und Verzehrkultur. Dennoch bedurfte es zumeist eines langwierigen Prozesses, bis sich "exotische" Produkte, nicht selten auch gegen anfänglichen Widerstand (z.B. beim Kaffee), durchsetzen konnten.⁴ Dann aber entwickelten sich durchaus auch eigenständige Konsumformen und technisch-industrielle Innovationen, welche die "fremden" Früchte endgültig als etwas "Eigenes" in unsere Kultur integrierten, so dass sie heute einfach nicht mehr wegzudenken sind – man denke nur an die Kartoffel als konkurrenzloses Grundnahrungsmittel in vielen europäischen Landstrichen. Solche Prozesse sind auch von einem außereuropäischen Kontinent zum anderen zu beobachten. Wer kann sich die diversen asiatischen Küchen heute noch ohne Chilischoten vorstellen. Ihre Heimat haben diese allerdings ebenfalls in Amerika. Erst im 16. Jahrhundert kamen sie mit den europäischen Seefahrern nach Asien, wo sie offenbar das dortige Bedürfnis an Schärfe weitaus besser befriedigen konnten als die traditionellen Möglichkeiten mit dem indischen oder südostasiatischen Pfeffer an der Spitze. Oder ein letztes Beispiel, da wir diese Frucht schon bezüglich Europas angesprochen haben: Die Kartoffel ist nicht nur an der deutschen Ostseeküste unverzichtbar, sondern auch als Grundnahrungsmittel der Sherpas in Nepal, wohin die amerikanische Knolle über viele Zwischenstationen erst im Kolonialzeitalter gefunden hat, aber heute das stets prekäre Überleben dieser Hochgebirgskultur garantiert.

Außereuropäisches
Christentum

Genauso selbstverständlich erscheint uns in diesem Zusammenhang ein ganz anderes gesellschaftliches Feld – und damit genauso selten reflektiert. Das Christentum ist die größte Religion weltweit! Eine Aussage, die man leicht und schnell trifft, ohne sich – angesichts Lutherbibel und deutschen Papstes – zu vergegen-

⁴ Auf diese Integrationsprozesse wird in Modul G4 im Rahmen des Kurses Europäische Expansion und Globalisierung näher eingegangen werden; siehe hierzu auch Wendt (2007), S. 88-95, 181-199.

wärtigen, was sie unausgesprochen gleich mitliefert: heute glauben weitaus mehr Menschen außerhalb als innerhalb Europas an den christlichen Gott und seinen herab gesandten Sohn. Die katholische Kirche hat ihre Hochburg längst nicht mehr in Europa, nicht einmal in Italien, sondern in Lateinamerika. Auch aus Schwarzafrika stammen inzwischen einflussreiche Kardinäle; mit Francis Arinze aus Nigeria der erste von ihnen wird bereits als denkbarer Papst gehandelt. Wesentlich bunter, aber keineswegs weniger weit verbreitet sind die protestantischen Kirchen. Eines der vielen möglichen Beispiele hat seinen Ursprung ganz in der Nähe der FernUniversität, nämlich in Barmen, im heutigen Wuppertal. Die Rede ist von den indonesischen Batak-Kirchen, die ein anschauliches Beispiel für die Entwicklung von einem missionarischen Religionsexport zur Genese einer indigenen Religionsgemeinschaft bieten.⁵ Bei den Batak handelt es sich um die indigene Bevölkerung des zentralen Hochlandes von Sumatra, wo sie rund um den großen Toba-See siedeln. Noch vor anderthalb Jahrhunderten dominierten unter ihnen animistische Religionsvorstellungen; zudem begann sich an den Rändern ihres Siedlungsgebietes der Islam auszubreiten. Heute sind rund 85% der Batak Christen, die mehrheitlich in der protestantischen *Huria Kristen Batak Protestant Church* organisiert sind. Diese ist eine Mitgliedkirche der *Vereinigten Evangelischen Mission* mit Hauptsitz in Wuppertal, welche auf die 1828 in Barmen gegründete *Rheinische Missionsgesellschaft* zurückgeht. Und auf diese wiederum geht das Christentum unter den Batak zurück. Gegen Ende des Jahres 1861 wurde Ludwig Ingwer Nommensen (1834-1918) als erster Rheinischer Missionar nach Sumatra entsandt. Als er dort nach mehr als 56 Jahren Missionsarbeit starb, existierten rund 500 protestantische Gemeinden mit ca. 180.000 Mitgliedern. Auf dieser Grundlage, zu der eine umfassende Infrastruktur aus Missionsstationen, Kirchen, Schulen, Krankenhäusern und Wirtschaftseinrichtungen zählte, konnte sich schließlich eine eigenständige Kirche entwickeln. Heute ist das Christentum in Übersee längst mehr als nur ein Missionsprodukt. Es hat eine eigenständige Bedeutung in der jeweiligen Gesellschaft gewonnen und dort ein eigenständiges Selbstverständnis entwickelt. Zu dieser Eigenständigkeit gehören auch Phänomene, die sicherlich nicht im Sinne der europäischen Missionare gewesen waren. So pflegen die Batak nach wie vor Bestattungsrituale, die eigentlich nur vor dem Hintergrund animistischer Vorstellungen verständlich sind – insbesondere die festliche Zweitbestattung längst Verstorbener. Die Entstehung christlicher Gemeinden in Übersee beinhaltet in der Regel auch ein Stück Synkretismus.⁶ Folgerichtig entsteht inzwischen an den Universitäten neben der Missionsgeschichte die außereuropäische Christentumsgeschichte als Teilfach mit eigenem Selbstverständnis und eigenständigem Zugang zum Thema.

Ohne Zweifel lassen sich weitere Beispiele ohne Zahl finden. Allein der Gedanke an die Südsee lässt das polynesisches Surfen als Grundlage für Skate- oder Snow-

Kulturtransfer

⁵ Schreiner (1972); Streng (1989); Menzel (1978).

⁶ Synkretismus im Sinne einer Verschmelzung verschiedener Religionen und Kulte zu einer modifizierten Form einer der beteiligten Glaubenssysteme oder, im Extremfall, zur Genese einer neuen Religionsform.

board auftauchen oder die Tätowierung der Maoris als Ausgangspunkt einer Seemannskultur, die inzwischen in aller Welt populär geworden ist. Bevor wir uns aber endgültig darin verlieren, sollten wir lieber eine allererste Schlussfolgerung ziehen. Es dürfte inzwischen ein wenig deutlicher geworden sein, warum dieser Kurs ausgerechnet den Titel *Transfer und Transformation* trägt. Dies ist natürlich kein Zufall, sondern beruht darauf, dass man, sobald der Blick in der Geschichte über den europäischen Tellerrand hinaus geht, auf Prozesse trifft, die im weitesten Sinne als Austauschprozesse bezeichnet werden können. Naturprodukte und Waren werden gleichermaßen von einem Kontinent zum anderen übertragen wie kulturelle Ausdrucksformen oder Ideen (*Transfer*). Es bleibt jedoch nicht nur bei diesen Bewegungen. Überall wird das Transferierte angepasst oder es bedingt Veränderungen bei den Rezipienten – zumeist beides in unterschiedlichem Ausmaß (*Transformation*). Auf den Punkt gebracht lässt sich sagen: Transkontinentale Kontakte und Kulturtransfer geben der Welt das Gesicht, das sie hat. Die Aufgabe, der sich das dritte Lehrgebiet des Historischen Instituts gestellt hat, gilt der Geschichte genau dieser Entwicklungen. Außereuropäische Geschichte in unserem Verständnis untersucht primär die Interaktion zwischen Europa und der außereuropäischen Welt. Dazu gehören selbstverständlich historische Bedingungen und Prozesse innerhalb der Länder in Übersee. Schließlich gilt es zunächst herauszufinden, welche innerindischen Faktoren die Aufnahme des Crickets in die eigene Alltagskultur begünstigt haben oder welchen Ursprung innerhalb der Batak-Gesellschaft jene religiösen Elemente haben, die eindeutig nicht mit der Bibel nach Sumatra gekommen sind. Der Leitstern, unter dem dies alles betrachtet wird – in der Arbeit des Lehrgebiets ebenso wie in unserem Angebot innerhalb des BA-Studiengangs *Kulturwissenschaften* – besteht jedoch immer aus den genannten Transfer- und Transformationsprozessen.

Ziele des Kurses

Innerhalb dieses Rahmens verfolgt unser Einführungskurs ein zweifaches Ziel: Einerseits will er Ihnen diesen Ansatz näher bringen, indem er wichtige Themenbereiche und Zugänge vorstellt und für das Studium unverzichtbarer Begrifflichkeiten klärt. Andererseits soll er praktische Hilfestellungen für Ihr bevorstehendes Studium geben. Daher werden im Folgenden einige Kapitel zu finden sein, die recht summarisch Basiswissen auftischen. Wir werden versuchen, diese etwas anschaulicher zu gestalten, indem wir immer wieder auf die soeben angesprochenen Fallbeispiele – Cricket, Musikstile, Nahrungsmittel, Christentum – zurückkommen und das Wichtigste an ihnen demonstrieren. Sehen Sie die entsprechenden Passagen jedoch auch als Hilfsmittel, in dem Sie im Laufe des Studiums (vielleicht auch darüber hinaus) immer wieder einmal nachschlagen können. Einen breiten Raum werden zudem fünf Kapitel einnehmen, die jeweils die Interpretation exemplarischer Quellen in den Mittelpunkt stellen. Sie knüpfen an das Quelleninterpretationsschema an, das Sie aus dem Einführungskurs der *Neueren deutschen und europäischen Geschichte* kennen, und sollen auf dieser Basis Anregungen für Themenstellungen in der außereuropäischen Geschichte geben. Am Ende der dritten Kurseinheit finden Sie ein umfassendes, nach Kapiteln gegliedertes Literaturverzeichnis. Dort finden Sie die vollständigen Angaben der in den

Fußnoten angesprochenen Titel. Auf diese Weise enthält das Verzeichnis auch die grundlegende Literatur für das Studium der außereuropäischen Geschichte. Fußnoten und Bibliografie dienen neben dem notwendigen Nachweis unserer eigenen Materialgrundlage beim Schreiben dieses Kurses – naturgemäß kann nur ein Bruchteil dessen der eigenen Forschung entsprungen sein – also vor allem als Hinweis auf wichtige Fachliteratur.

So viel Gebrauchsanweisung zu diesem Kurs mag für den Augenblick genügen. Nun wünschen wir Ihnen vor allem viel Spaß bei der Lektüre und einen guten Einstieg in den außereuropäischen Teil des historischen Studienschwerpunkts.